

Der Anfang vom Ende

-Kapitel 21-



Kapitel 21 - Unwissenheit

03. Juli – 21:00h

POV: Elias / Fynn

Mia hatten die beiden in der Wohnung von Fynn gelassen. Sie hatte in der Wohnung fast ein zweites Zuhause und konnte dort ein paar Stunden ohne Elias oder Fynn bleiben. Fynn hatte oft auf Mia aufgepasst, wenn Elias unterwegs sein musste. Es hatte sich eine Freundschaft zwischen beiden Männern entwickelt. Jetzt musste das Kätzchen alleine bleiben, sie hatte etwas miaut. Doch Elias schaffte es, mit ein paar wenigen Leckerli die Katze zu beruhigen und abzulenken. Er machte sowas ungern, aber in so einem Moment war es wichtig. Die beiden Männer mussten in die Wohnung von Elias und wissen, was mit Nathalie war.

Leise schlichen die zwei über den Hausflur, es fiel Elias schwer, sich nicht zu übergeben. Fräulein Schmidt fehlte fast das ganze Gesicht und auch sonst war es so, als wäre sie gefressen worden. Sie lag mitten in der Eingangstür, dass die beiden einen direkten Blick auf sie und ihre Wohnung hatten.

Elias drehte sich weg, er musste sich nun doch übergeben und versuchte es, in eine Ecke vor die

Tür von Fräulein Schmidt. Ihm blieb nicht mal ein Gedanke es zurückzuhalten. Das Bild, welches sich ihm auf dem Flur bot, war grausam. Alles war voller blut und sein Magen drehte sich ein weiteres Mal um. Fynn blieb stehen, er hatte sich ein Halstuch um den Mund gebunden und wartete, bis sein Nachbar fertig war.

»Guck lieber nicht runter«, sagte Fynn mit bedachter Stimme, der bereits über das Geländer geschaut hatte. Unten sah er Nathalie, den Sanitäter und die Polizisten liegen. Keiner von ihnen regte sich. Sie alle lagen in einer Lache voller Blut.

»Was ist hier passiert?«, keuchte Elias fast nicht hörbar. Ihm standen die Haare zu Berge. Er wollte zurück auf den Balkon und seine freie Zeit genießen.

»Nathalie scheint irgendwie eine Grippe zu haben«, antwortete Fynn erneut gelassen und sah sich in dem Hausflur um, »hatte die Polizei geschrien.«

Er betrachtete nüchtern das Blut, welches an den Wänden klebte und guckte sich noch einmal Fräulein Schmidt an.

Sein Blick traf den von seinem Nachbarn: »Gehts dir jetzt besser?«, fragte er, als sich Elias an die Wand gelehnt hatte und erst einmal durchgeatmet hatte.

»Ja«, sagte dieser, obgleich beide wussten, dass es ihm nicht besser ging. Mit einem flauen Gefühl im Magen stieß er sich von der Wand ab: »Wir müssen die Polizei rufen«, antwortete Elias. Sie wollten noch mal kurz in seine Wohnung, um ein paar wenige Dinge für sich zu holen. Heute Nacht wollten sie in Fynns Wohnung schlafen. Elias spielte schon jetzt mit den Gedanken die Wohnung zu verkaufen. Wie sollte er je wieder dort ruhig schlafen.

Zitternd ging er ein paar Schritte weiter. Er versuchte die Blutflecke, die Situation – einfach alles, auszublenden.

»Macht dir das gar nichts aus?«, fragte Elias fast schon wütend, denn er selbst konnte keine zwei Schritte gehen, ohne das sein Magen rumorte.

Fynn schüttelte den Kopf: »Doch, macht es. Aber ich versuch es nicht so an mich ran zulassen«, er ging weiter und hörte oben in den höheren Stockwerken Bewegung, »schnell!«, ermahnte er Elias.

Ohne das dieser Zeit hatte sich zu orientieren, wurde er bereits von Fynn in seine Wohnung zurückgezogen. So leise es ihm möglich war, zog er die Tür zu. Er blickte erneut durch den Spion und sah von oben zwei bullige Kerle kommen. Fynn kannte die beiden Hooligans von oben. Die

Hausgemeinschaft versuchte sie seit Monaten aus dem Haus zubekommen, aber keiner traute sich dieses so wirklich. Zu groß war die Angst gegen die beiden und die Gruppe anzugehen.

Die schwarzen Lederjacken spannten sich über den gut genährten Bauch. Tattoos blitzten auf der Haut hervor und jeder hatte einen Baseballschläger in der Hand. Hinter ihnen waren zwei leichtbekleidete Frauen.

»Was~ (ist)«, fragte Elias, aber Fynn hielt ihm die Hand vor dem Mund. Er legte einen Finger auf die Lippen, um zu verdeutlichen, dass er still zu sein hatte.

»Ey«, sprach einer der bulligen Kerle, »ist das sicher jetzt?«

»Kein Plan. Aber bevor es zurück kommt, will ich hier raus sein. Abnormale scheiße. Hat sich wohl zuviel Drogen reingepumt«, sprach einer der breiten Nazis unterdrückte aber den Impuls mit dem Schläger gegen die Wand zu schlagen.

Die beiden bulligen Kerle blieben direkt vor der Tür von Fynn stehen. Sie sahen zurück, das erkannte Fynn, der weiterhin die beiden beobachtete.

»Monika«, motzte einer der Typen vor der Tür, »jetzt macht mal ein wenig schneller!«

Fynn sah es zwar nicht, aber er hörte, wie die angesprochene Frau wimmerte: »Es ist hier so ekelig! Das verdirbt mir nur die Schuhe.«

Fynn schüttelte nicht nur gedanklich den Kopf, als wäre die Leiche der alten Dame gar nicht auf dem Flur.

»Scheiß auf deine Schuhe, Monika. Beweg deinen scheiß Arsch oder ich lass dich scheiße noch mal hier!«, zeterte der mit der Glatze los und zog der Frau an dem Arm.

»Ist ja gut«, wimmerte sie erneut und ging ihm hinter her. Mit einem Schuh schob einer der bulligen Typen Fräulein Schmidt Körper zur Seite.

Fynn hinter der Tür von Elias schüttelte den Kopf. Es war widerwärtig, was er da tat, doch mit den beiden wollte er sich nicht anlegen. Er wusste, dass er körperlich eine halbe Person war. Anders als die bulligen Kerle würde er keine Chance haben. Fynn schüttelte den Kopf, worüber er sich jetzt Gedanken machte.

Elias sah nach hinten. Irgendwas bewegte, nein polterte, in seiner Wohnung. Er versuchte, es zuzuordnen. Vorsichtig ging er zu dem Zimmer, was ihm gegenüberlag. Aus diesen schienen die Laute zu kommen. Er war konzentriert. Die Dielen knarzte

unter seinen Füßen.

»*Warum hab ich den Boden nicht gemacht*«, mahnte er sich gedanklich selber. In seinem Urlaub wollte er eigentlich ein wenig renovieren. In den vergangenen fünf Tagen hatte er nichts gemacht.

In dem Moment, in welchem er etwas sagen wollte, merkte er eine Hand auf seinem Mund. Er zuckte zusammen, obgleich er wusste, dass es sich dabei um Fynn handeln musste.

»Shhh«, war es erneut an Fynn, der einen Finger auf den Mund legte.

Elias schüttelte den Kopf. So hatte Elias Fynn noch nie erlebt. Ihm sträubten sich erneu die Nackenhaare.

»Wir wissen nicht, ob der Lärm von einen der Dinger kommt«, sagte er so leise, es ihm möglich war. Das Tuch um sein Hals machte es deutlich schwerer ihn zu verstehen. Elias schüttelte den Kopf, da er Fynn noch immer nicht verstanden hatte. Dieser schlich aber bereits weiter zur Tür. Seine Augen fixierten einen Punkt den Elias nicht sehen konnte. Er folgte.

Mit einem Mal hatte er das Gefühl, als würde der Boden unter seinen Füßen 1000 Mal lauter knarzen als bei Fynn. War es genauso laut?

Ruckartig machte jener die Tür zu und Elias schaute ihn einfach nur verwundert an: »Da ist einer der Sanitäter drinnen!«, keuchte Fynn, der die Tür abschloss.

Es dauerte einen Moment, bis Elias reagierte, dann aber rannte er an Fynn vorbei und in das kleine Zimmer neben dem jetzigen Raum. Dort gab es eine weitere Tür und meistens war sie offen. Elias hatte keine Zeit, sich zu erschrecken. Er sah Andre, der an der Tür stand, vor welcher Fynn war und machte einen großen Schritt auf die Tür zu. Noch bevor der Sanitäter sich bewegen konnte, hatte Elias die Tür zugemacht. Er selbst wollte sich nicht mit der Grippe, Tollwut, oder was auch immer es war, infizieren. Es schien eine für Menschen schreckliche Seuche zu sein.

Elias stand vor der Tür zu seinem Vorratsraum.

»Stehen die Toten wieder auf?«, fragte er sich selber und fixierte die Tür.

Er hatte keine Zeit, seine Antwort zu bekommen, denn Fynn war schon wieder bei ihm: »Wir sollten dir schnell ein paar Sachen holen und dann wieder zu Mia rüber.«

Elias brauchte einen Moment. Er konnte nicht einfach so reagieren. Er sah sich um und bemerkte

jetzt das ganze Blut an den Wänden. Plötzlich setzte er sich in Bewegung und rannte zu seinem Klo, wo er sich übergab. Mittlerweile war sein Magen leer. Bis jetzt hatte er nicht so ein Problem mit Blut gehabt. Aber jetzt gerade war ihm einfach nur schlecht.

»Alles ok?«, hörte Elias an der Tür von Fynn sagen, »dir scheint es ja gar nicht so gut zugehen«, setzte er nach und sah sich immer wieder um, obwohl sie die Türen geschlossen hatte. Andre in dem Raum schien immer noch gegen die Tür zu schlagen.

»Nein!«, war es jetzt Elias ehrlich zu antworten, »nichts ist ok«, er wusste nicht, warum er so sauer wurde. Er spülte im Klo ab und schüttelte sich: »Sorry, keine Ahnung. Ich bin einfach so ... weiß nicht. Alles dreht sich. Ich weiß auch nicht.«

Fynn nickte ihm zu und sah erneut über den Flur: »Naja, alles seltsam«, sagte er wieder gelassen. Den Schal hatte er immer noch um den Hals gebunden.

»So kann man das natürlich auch nennen. Aber keine Ahnung. Es ist alles so. Nathalie hat sich, seit ich sie kenne, noch nie so benommen. Sie hat die Sanitäter angegriffen und die Polizei. Was mit Fräulein Schmidt ist weiß ich nicht mal.«

Der Blonde nickte und hörte gelassen zu: »Natürlich, wenn sie aber auch die Tollwut hat?«, er versuchte, es so behutsam, wie möglich zu sagen, »wie sollten rüber gehen und gucken was die Regierung sagt?«

Elias nickte und stimmte dem zu: »Ich pack nur ein bisschen was ein«, sagte er und wusch sich Hände und Gesicht. Ihm war noch immer nicht gut und er merkte, wie ihm der Magen weh tat. Er befürchtete, sich gleich wieder übergeben zu müssen. Er atmete einmal tief durch, hier im Bad, das kleine Fenster zum Balkon offen stehend, tat die Luft gut. Er horchte und hörte, wie noch immer Sirenen durch die Straßen piffen.

»Wenn das so weiter geht, wird das eine laute Nacht«, dachte Elias und war bereits im Schlafzimmer.

Er versuchte, weder auf das Bett noch auf das Blut zu achten, und stopfte ein paar Wechselklamotten in seinen Rucksack. Langsam schien die Sonne unter zu gehen. Wie viel Zeit war vergangen, seit Nathalie gekrampft hatte? Gedankenlos nahm er Sachen für seine Katze mit. Heute sollte sie ein wenig mehr Leckerli als sonst bekommen. Denn heute war ein seltsamer Tag.